

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 Mk., fürs  
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3gepaltene Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Cederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 19 .: 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 9. Mai 1919

**Inhalt.** Beitragsleistung. — Aufruf zur Unterstützung der heimkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen. — Arbeitsergiebigkeit und Menschenverbrauch. — Die Sonne. — Notwendigkeit und Möglichkeit einer Sozialisierung. — Noch immer die alten. — Volkskraft. — Korrespondenzen. — Wäckerchau. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 11. bis 17. Mai 1919 ist der 20. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

## Aufruf

### zur Unterstützung der heimkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erläßt in Verbindung mit den übrigen Gewerkschaftsrichtungen folgenden Aufruf:

Ein bitteres Unrecht erleiden die im Auslande befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. Während Deutschland sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes die Gefangenen restlos in kürzester Frist ausliefern mußte, werden die deutschen Gefangenen zurückgehalten und zum Teil in völkerverwidriger Art zu Arbeiten verwendet.

Ist das Los der Gefangenen an sich bitter und schmerzvoll, so müssen die Leiden unerträglich werden bei dem Gefühl, daß alle zur Heimat zurückkehren dürften, die in Feindeshand waren und nur den Deutschen die Rückkehr versagt wird.

Es ist zu erwarten, daß mit Abschluß des Waffenfriedens auch diese unsere Brüder der Heimat wiedergegeben werden. Vom Kriegsministerium sind deshalb Vorbereitungen für den Empfang und die Unterbringung der Zurückkehrenden getroffen. Grenzstationen und Sammellager sind eingerichtet. Es ist Vorkehrung getroffen, daß an dem Komitee, dem Empfang und Fürsorge für die Gefangenen obliegt, auch Vertreter der Gewerkschaften beteiligt sind.

Mit dem Empfang und einigen freundlichen Worten darf es aber nicht abgetan sein. Die Heimkehrenden, aller Mittel entböhrt, werden nur zu oft keine Stätte finden, die ihnen Heim sein wird. Für das Notwendigste wird und muß das Reich mit seinen Mitteln sorgen. Aber darüber hinaus wird vieles zu tun sein, um den Gefangenen, die Jahre der Trübsal und Freudlosigkeit hinter sich haben, eine kleine Freude zu bereiten, ihnen zu zeigen, daß vermehrte Fürsorge wirkt, um sie ihre Leiden vergessen zu lassen. Bei 800 000 Gefangenen, die zurückkehren, sind große Mittel erforderlich, um nur geringes durch diese Liebestätigkeit leisten zu können.

Ein Ausschuß, dem außer Regierungsvertretern, Mitglieder aller Parteien der deutschen Nationalversammlung angehören, erläßt einen Aufruf zu Sammlungen, deren Erträgnis es ermöglichen soll, den Heimkehrenden zu beweisen, daß sie wieder eine Heimat gefunden haben.

Die Mitglieder der Arbeitnehmerorganisationen bitten wir dringend, sich an diesen Sammlungen zu beteiligen. Wer wollte leugnen, daß es dem einzelnen in der Not der Zeit schwer fällt, etwas von feinem Einkommen herzugeben, um die Not anderer

zu lindern. Und doch wird es geschehen. Die Volksgenossen, deren Heimkehr wir erwarten, sind nicht nur zum größten Teil Arbeitnehmer, sondern eine große Zahl von ihnen sind Mitglieder unserer Organisationen. Sie haben in den schweren Zeiten der Kämpfe um eine höhere Lebenshaltung Opfer gebracht. Jetzt wollen auch wir ihnen ein Opfer bringen, damit sie freudig und zuversichtlich als Kämpfer wieder in unsere Reihen treten.

## Arbeitsergiebigkeit und Menschenverbrauch.

(Nachdruck verboten.)

So muß die Frage gestellt werden: Arbeitsergiebigkeit und Menschenverbrauch; nicht wie es häufig geschieht: Welchen Geldgewinn bringt eine bessere Arbeitsweise dem Unternehmer und dem Arbeiter. Nicht der augenblickliche privatwirtschaftliche Gewinn darf als ausschlaggebend hingestellt werden; wichtig ist und letzten Endes entscheidet der Nutzen, den die Gesamtheit von einer Arbeitsweise hat. Gerade jetzt, wo die Güterherstellung eifriger als je einmal betrieben werden muß, darf der Hauptgesichtspunkt nicht übersehen werden. Verbesserung der Arbeitsweise, aber nicht auf Kosten der menschlichen Gesundheit oder der Menschenkraft, das muß die oberste Richtschnur bleiben.

Die Steigerung der menschlichen Leistungsfähigkeit zum Zwecke äußerster Ausnutzung ist von dem Amerikaner Taylor in ein System gebracht worden, das er mit echt amerikanischer Selbstgefälligkeit und Vorliebe für große Worte als „wissenschaftlich“ bezeichnet. Von einer Wissenschaft kann aber keine Rede sein. Die Wissenschaft will nicht praktischen Zwecken, sondern der reinen Erkenntnis dienen: Ursache und Wirkungen in der Natur und Geisteswelt will sie planmäßig erforschen und geordnet darstellen. Sie hat keinen bestimmten Zweck im Auge, es ist ihr einerlei, ob Regenwürmer oder Diamanten bei ihren Untersuchungen gefunden werden. Sie forscht und erklärt ihre Forschungen. Alles dies tut sie nur um der reinen Erkenntnis willen. Allerdings die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind meistens für die Praxis sehr wertvoll. Der Gegensatz von Wissenschaft ist Kunst (großes Können oder die Lehre, wie man am besten ein bestimmtes Ziel erreicht). Und das, was Taylor lehrte, ist die Kunst, die Arbeitsleistung zu steigern, gewinnbringender zu wirtschaften im Werkstättenbetrieb. Man sollte also nur von einer Kunst, niemals aber von einem wissenschaftlichen System sprechen. Diese Kunst aber muß auf ihren Gehalt hin geprüft werden. Denn es ist sehr wohl möglich, daß das, was sie verrichtet, zwar erreicht werden kann, aber mit einem zu großen Aufwand an Menschenkraft, kaufmännisch ausgedrückt: Soll und Haben sind miteinander zu vergleichen: Das Für und Wider sind einander gegenüber zu stellen, und daraus ist die Bilanz zu ziehen.

Taylor's Grundsätze sind zwar systematisch angeordnet, verfolgen aber nur den einen prof-

tischen Zweck, aus dem Arbeiter soviel wie möglich herauszuwirtschaften. Das Taylorsystem befaßt sich nur mit der Werkstättenverwaltung, nicht mit dem gesamten Fabrikbetrieb. Wie und wo eine Fabrik am zweckmäßigsten anzulegen ist, bezieht Taylor nicht in seine Ratsschläge ein, auch die kaufmännische Seite der Unternehmung bleibt so gut wie ganz außer Betracht. Es sollen eben nur die Leistungen in den Werkstätten nach Möglichkeit erhöht werden. Das erzielt Taylor durch Verbesserung der Arbeitsmethoden, die zum Teil auch eine Verbesserung der Arbeitsgeräte und Einrichtungen bedingen. Er geht davon aus, daß jeder unrichtige Handgriff eine Kraftvergeudung bedeutet, daß man daher danach streben muß, alle zur Vollendung eines Werkes erforderlichen Bewegungen richtig und mit möglichst geringer Ermüdung auszuführen. Was ein Handwerkslehrling unter starkem, unnötigem Kraftaufwand in verhältnismäßig langer Zeit vollbringt stellt der Meister, der den richtigen Handgriff kennt, ohne große Anstrengung und schnell her, so daß er leicht das Doppelte und Dreifache, ja sogar in manchen Fällen das Zehnfache des Lehrlings leisten kann. Auch auf geistige Arbeit läßt sich dies übertragen. Man braucht nur an das mühevolle Nachmalen der Buchstaben durch die Schüler zu denken, wobei die Hand nach kurzer Zeit erlahmt. Wie anders die flotte, wenig anstrengende Schrift des Schreibers von Beruf. Mit dem Klavierpiel und anderen, mit geistiger Arbeit verbundenen technischen Tätigkeiten verhält es sich ebenso.

Taylor war nicht nur darauf bedacht, die Erlernung bestimmter Handgriffe zu erforschen, sondern er unterluchte auch die Ausschaltung kraftvergeudender Mitbewegungen, Ermüdungsmessungen und ähnliche Dinge. Bei den rein mechanischen Bewegungen der Maurer z. B. stellte in Amerika ein Anhänger der Psycho-technik Gilbreth fest, daß trotz der langjährigen Tradition nicht einmal die Werkzeuge für den Zweck einer rationalen Arbeit genügen. Als er sie zweckmäßig umgestaltet hatte und den Maurern die richtigen Handgriffe unter Vermeidung aller unnützen Bewegungen beigebracht hatte, erzielte er ganz beträchtliche Mehrleistungen. Dreißig Maurer erreichten in gleicher Zeit und ohne größere Anstrengung daselbe, was früher 100 Arbeiter leisteten. Die Löhne konnten erhöht und trotzdem die Gesamtkosten des Baues um nahezu die Hälfte herabgesetzt werden.

Taylor selbst erhöhte die Leistungen der Erz- und Kohlenhauer in einem großen Stahlwerk. Nehmen diese eine willkürliche Menge auf ihre Schaufeln, so wird entweder (bei zu geringer Belastung) die Arbeitskraft nicht genügend ausgenutzt oder (bei zu großen Lasten) leicht Ermüdung verursacht. Er ermittelte nun die für einen kräftigen Arbeiter günstigste Last mit 95 Kilogramm und sorgte durch besondere Vorrichtungen, Größe und Form der

Schaukel dafür, daß diese Menge immer auf die Schaukel genommen wurde. Für jedes Material wurden außerdem besondere Schaukelfäße in wohl berechneter Form angefertigt. Jeder Arbeiter mußte sich in seinen Bewegungen genau nach den Vorschriften richten. 140 Arbeiter leisteten auf diese Weise soviel wie vorher 500; statt 16 t Material schaufelte jetzt ein Durchschnittsarbeiter 59 t, immer, wie betont wird, ohne größere Ermüdung. Die erzielten Ersparnisse waren natürlich bedeutend. Obwohl der Durchschnittslohn des Schaufelers von 4,80 Mk. auf 7,90 Mk. stieg und das Gehalt des wissenschaftlichen Betriebsleiters und die Mehrkosten für Werkzeuge dazukamen, fielen die Gesamtkosten um mehr als die Hälfte (von 29 Pf. pro Tonne Material auf 14 Pf.).

Aus diesen Angaben geht schon hervor, daß den größten Nutzen aus dem Taylorischen System die amerikanische Großindustrie zog, und daß die höhere Entlohnung der Arbeiter in gar keinem Verhältnis zu ihrer Mehrleistung steht. Nach der Ansicht von anderen Physiologen läuft das Ganze vielmehr auf eine schlimme Ausbeutung des Arbeiterstandes hinaus. G. Rosenfeld weist mit anderen nach, daß nicht die Befestigung von Mitbewegungen, Ungleichmäßigkeiten und anderen Kraftverschwendungen allein die Mehrleistung zustande bringt, sondern daß tatsächlich ein Mehr an mechanischer Arbeit (in Meterkilogramm), sowie an geistiger und Nervenanspannung geleistet wird. Nun ist aber ein außergewöhnliches Maß an Leistungen für längere Dauer, wie bei Wettkämpfen, nicht schädlich; andauernd jedoch aus der menschlichen Maschine ein Uebermaß herauszuholen zu wollen, würde sie dennoch schädigen. Herz-, Nerven- und Geisteskrankheiten wären die unvermeidliche Folge solchen Vorgehens. Jede Abbeugung und Ueberbürdung muß vermieden werden. Besonders zu rügen ist, daß es sich nie und nirgends mit einer Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigt, die doch nach Abbes und Fromonts Untersuchungen zur Schonung der Arbeitskräfte wie auch zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit wesentlich beiträgt. Abbe hat festgestellt, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden sich schon aus Gründen der Rentabilität empfiehlt, da in allen Industriezweigen und allen Ländern in 9 Stunden mehr Arbeit geleistet wird als in 10 Stunden; außerdem wird noch eine beträchtliche Ersparnis an Licht, Kohlen und Maschinenöl erzielt.

Von Taylor und seinen Anhängern wird zwar überall behauptet, die Mehrleistungen seien ohne erhöhte Ermüdung erzielt worden, aber nirgends ist auf eine Messung der Ermüdung mit dem Ergometer hingewiesen und eine willkürliche „Abschätzung“ der Ermüdung kann doch keinerlei wissenschaftlichen Wert haben. Der Ergometer oder Ergograph ist ein von dem Italiener Mosso erfundener Apparat, der während einer Muskelstätigkeit die sehr charakteristischen Ermüdungsfurben (Ergogramme) auf einer langsam umlaufenden Schreibtrommel aufzeichnet. Was der verstorbene Austauschprofessor Hugo Münsterberg darüber sagt, läßt gleichfalls erkennen, daß bei dem Herauswischen der größten Arbeitsleistung aus einem Arbeiter wenig auf dessen Wohl Rücksicht genommen wird: trägt ihm seine übermäßig gesteigerte Tätigkeit eine Gewerkerkrankheit ein, nun so gibt es ja dafür wieder Spezialärzte und Behandlungen, und leistet er die von ihm zu erwartende Normalarbeit nicht mehr, so wird er eben durch einen anderen ersetzt. Fürsorge für einen Arbeiter gibt es in Amerika nur so lange, als er nicht zu erkranken ist. Der Arbeiter ist nach Taylorischen Begriffen, die auch unbekannt Münsterberg vertritt, immer noch das Kapital, das noch nicht amortisiert zu werden braucht. Aber auch für das Unternehmertum und damit für die Volkswirtschaft ist das Taylorische System noch kein unbestrittener Erfolg. Zunächst erfordert seine Einführung in einen Betrieb beträchtliche Zeit, ehe sie zum Erfolge führt. In den ersten paar Jahren macht es nur Kosten, was Taylor selbst zugibt; auch Mißerfolge sind nicht selten, wenn es nicht in der richtigen Weise angewendet wird. Auch ist es

selbst in Amerika bei weitem noch nicht so umfassend eingeführt, daß man endgültige Schlüsse auf seinen Erfolg ziehen könnte. Vor dem Krieg werden erst 70- bis 100 000 Arbeiter in den Vereinigten Staaten nach dem Taylorischen System beschäftigt, und da es auf der Arbeitszeit erstklassiger Arbeiter als Normalarbeiter beruht, wird seine allgemeine Einführung auch voraussichtlich auf starke Schwierigkeiten stoßen. Denn wenn erst die großen Werke es einführen werden, wird es bald an der nötigen Zahl erstklassiger Arbeiter mangeln. Ferner werden die Arbeiter immer nur einzeln angeleitet; an einen jeden wird also eine gewisse Aufwendung verschwendet. Geht nun ein solcher Mann wieder ab oder wird er entlassen, weil er den Anfor-

## Die Sonne.

Wenn die steigende Sonne im Frühling ihr mildes Licht auf die Erde ergießt, dann erwachen all die Kräuter und Blumen draußen aus der Winterpracht. Trieb setzt sich an Trieb und Knospe an Knospe und bald lacht unser Herz wieder ob all der sonnigen Lenzespracht.

So geht es Jahr für Jahr. Immer wieder sendet der goldene Himmelsball seine gleichen belebenden Strahlen herab und doch ist es stets eine neue Natur, die der Lenzesfuß aufweckt. Nicht nur zum augenblicklichen Leben hat die Sonne bisher ihr Licht auf das Grünen und Duftigen herabgeschickt, sie hat auch immer und immer Veränderungen im lebenden Organismus hervorgerufen und zu einem neuen inneren Aufbau ihre Wärme gegeben. Und darum ist die Natur immer ein Neues, wenn auch nach Jahrtausenden erst die Sonnenwirkung zu erkennen ist, so wie sich uns das Leben der Sonne in all den Perioden der Erdgeschichte widerspiegelt.

Darum würden auch wir Menschen nicht so fein, wie wir sind, wenn nicht die Sonne seit Jahrmillionen herabgeschickt hätte ihr Entwicklungslicht. Kinder sind wir alle jenes ewigen Feuerballs und somit ist das Sonne, das wir so warm in unserem Herzen fühlen, und den Sonnenstrahlen sind wir gleich, wenn wir von dieser Herzsonne unseren Schwestern und Brüdern abgeben, wenn wir auf sie einzudringen und ihnen aufklärend und befeelend einzuweichen suchen, was als Geist und Gemüt in unserer Brust lebt.

Wir sehen in diesem wehenden Leben für unsere Gewerkschaftsidee auch nicht immer sofort die reichende Wirkung. Doch ist sie da, stets, wenn auch noch so unmerklich, bis der Tag gekommen, der die volle Reife bringt. Die Revolution hat uns gezeigt, wieviel aufgespeicherter Zukunftsdrang in den Herzen gebunden schlummerte. Bei Tausenden hat die unermüdliche Aufklärung mit der Revolution die kalten Herzenswände gebrochen und frei gemacht den Weg zum Jmmern für die Wärme, die ausströmt von unserer Kampfsidee.

Und darum ist unserem gewerkschaftlichen Kampfe gekommen ein neuer Frühling. Groß ist unsere Kämpferchar und weit sind deren Herzen und offen für all den Sonnenschein, der ausgeht von der Seele unseres Gewerkschaftskampfes. Es beginnt die Zeit, in der der Kulturwert unseres gewerkschaftlichen Kampfes sich auszubreiten beginnt, die Zeit, in der der Mensch mehr und mehr im sich fühlt die gewerkschaftliche Seele, all den Reichtum und all die Schönheit, die in sich birgt unsere Zukunftswelt. Seelen Sonne beginnt in unserer brüderlichen Welt zu leuchten, und je mehr ein jeder von uns all die Wärme seiner Persönlichkeit hineinwirft ins pulsierende, strömende Leben, um so mehr ist er ein glücklicher und ein beglückender Mensch.

derungen nicht zu entsprechen vermag, so geht die an ihn gewendete Mühe und Zeit dem Betriebe verloren, was natürlich auch mit Geldverlust verbunden ist. Bei Krisen hat sich das System nicht bewährt. Wenn bei dem kostspieligen Beamtenpersonal in einer Streikfrist die Hälfte oder mehr Arbeiter fehlen, so arbeitet eben der Betrieb infolge der zu hohen Generalunkosten zu teuer.

Soweit das Taylorsystem Verbesserungen in den Arbeitsmethoden bringt, ohne die Arbeiterschaft zu belasten, kann kaum etwas dagegen eingewandt werden. Wo es aber anfängt, Aufbau an der Arbeiterschaft und an der Volkskraft zu treiben, muß es abgelehnt werden. Alle Verbesserungen der Werkzeuge, der Sitz- oder Stehgelegenheit müssen als technische Fortschritte angesehen werden, ebenso die Ver-

besserung von Handreichungen. Zum Automat aber darf der Mensch nicht werden. Und für den einzelnen wie für die Gesamtheit ist es schädlich, wenn aus der Arbeiterschaft in den leistungsfähigsten Jahren alles herausgeholt wird und dann für die älteren Jahre keine Kraft und kein Schmutz mehr bleibt. Mag ein Arbeiter 5, 10 oder 15 Jahre das leisten, was behauptet wird, damit ist aber noch nicht bewiesen, daß das verschriftsmäßig durchgeführte Taylorsystem nicht doch gewaltige Schäden im Gefolge hat.

In Deutschland ist man daran, die Arbeitsvorgänge sachlich und uninteressiert (am Geschäftes gewinn) zu untersuchen. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat ein Institut für Arbeitsphysiologie eingerichtet, und darin sollen die Arbeitsvorgänge wissenschaftlich untersucht werden. Also nicht nur, wie man am schnellsten und meisten erreicht und verdient, sondern auch wie die oder jene Methode auf die Arbeiterschaft einwirkt, das wird da geklärt. Die gesamten Arbeiterorgane versucht das Institut mit den Mitteln der Wissenschaft sachlich aufzuklären. Fbd.

## Notwendigkeit und Möglichkeit einer Sozialisierung.

Immer brennender wird in der revolutionären Arbeiterschaft Deutschlands das Verlangen nach einer Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens. Seit Jahrzehnten haben die sozialistischen Theoretiker den Massen erzählt, daß am Tage der Revolution mit der Sozialisierung begonnen werden könne und müsse. Nun wartet man auf die Einlösung dieses Versprechens, man will wenigstens mal einen Anfang sehen, weil man instinktiv empfindet, daß es mit der Umgestaltung unserer militärischen und politischen Verhältnisse allein nicht getan ist, sondern daß eine gründliche Umgestaltung unserer wirtschaftlichen und damit auch unserer sozialen Verhältnisse hinzukommen muß. Diese Empfindung entspringt aus der sehr richtigen Erfahrung, daß erst eine wirtschaftliche Revolution imstande ist, die rechtliche Freiheit und die soziale Gleichheit der Unterschichten zu verwirklichen. In der Tat ist die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Lohnarbeiter und ihre Befreiung vom Joch des Kapitalismus die Grundlage ihrer politischen Freiheit und ihrer sozialen Gleichwertigkeit. Nur der Mensch ist wirklich ein gleichberechtigter, gleichwertiger Volksgenosse, der in seiner wirtschaftlichen Existenz gesichert und gegen die Ausbeutung durch die großen und kleinen Kapitalisten geschützt ist. Diese Sicherung aber kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß dem Kapitalismus die Ausbeutungsmöglichkeit genommen und daß die kapitalistische Erwerbswirtschaft in eine sozialistische Bedarfswirtschaft verwandelt wird, in der alle Beteiligten nicht mehr für den Geldsack eines einzelnen oder einer einzelnen Gruppe arbeiten, sondern ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Das heißt mit anderen Worten: unser bisher nach kapitalistischen Grundätzen und Methoden arbeitendes Wirtschaftsleben muß sozialisiert werden, also nach sozialistischen Grundätzen arbeiten. Diese Grundätze sind in der Theorie seit langem festgelegt, die sozialistischen Methoden können erst in der Praxis gefunden werden. Wie das der Theoretiker Kautsky betont, indem er ausdrücklich hervorhebt, daß sich die Sozialisierung nicht im Handumdrehen durchführen läßt, sondern nur schrittweise und nach sorgfältiger Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse und Vorbereitung der Neuordnung. Wozu noch hinzuzufügen ist, daß jeder der zu unternehmenden Schritte mit der nötigen Vorsicht gemacht werden muß, damit die Leistungsfähigkeit der sozialisierten Betriebe nicht leidet, damit vielmehr ihre Erträge noch gesteigert werden. Darauf kommt es nämlich wesentlich an: Die Sozialisierung ist nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck, ihr eigentlicher Zweck ist die Steigerung der Produktion und die gerechte Beteiligung der Beschäftigten an den Erträgen ihrer Arbeit unter Wahrung der Interessen der Gesamtheit und des Gemeinwohls und unter Ausschaltung kapitalistischer und proletarischer Erwerbsgier. Das Wohl des Volkes soll das oberste Gesetz unseres Wirtschaftslebens werden, hinter dem die private Selbstsucht aller Personen, Gruppen und Klassen zurücktreten muß.

Das Wort Sozialisierung ist gegenwärtig zu einem Schlagwort geworden, das in die Massen geschleudert wird und unter dem sich jeder etwas anderes denkt. Die Befürworter der Sozialisierung gebrauchen dies Wort sehr häufig, ohne in jedem Falle genau anzugeben, was sie darunter verstehen. Aus dieser Undeutlichkeit und Dehnbarkeit des Begriffs Sozialisierung erklärt es sich, daß man in den Kreisen der Arbeiter vielfach übertriebene Hoffnung auf die Neugegestaltung der Dinge setzt und von ihr gleichsam wunderbare Wirkungen erwartet, und daß man andererseits in den Kreisen der Besitzenden übertriebene Befürchtungen hegt und in ihr gewissermaßen ein Schreckgespenst sieht, mit dem man unerfahrene Menschen bange macht. Um nach beiden Richtungen hin aufklärend zu wirken, erscheint es notwendig, die Sozialisierung als das hinzustellen, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich als die langsame oder unter Umständen auch schnellere Umwandlung der dazu reifen privatkapitalistischen Wirtschaftsbetriebe in Gemeinschaftsbetriebe. Eine soziale Gemeinschaft: Staat, Gemeinde, Genossenschaft oder auch eine freie Vereinigung von Arbeitern soll einen Betrieb nach dem andern übernehmen und in sozialem Geiste weiterführen, um nach Befriedigung jeder Ausbeutungsmöglichkeit die höchsten Leistungen zu erzielen im Interesse der Allgemeinheit. Zu diesem Zwecke soll der Staat im Laufe der Zeit alle jene Großbetriebe sozialisieren, die allgemeinen Bedürfnisse befriedigen, so zum Beispiel die Bergwerke, die Ausnutzung der Naturkräfte usw. Die Gemeinden sollen die Befriedigung besonderer Bedürfnisse ihrer Einwohner in die Hand nehmen, wie zum Beispiel die Versorgung mit Gas, mit Elektrizität, mit gesunden Wohnungen usw., die ländlichen Erzeugergenossenschaften sind berufen, die Versorgung der Verbraucher mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, die städtischen Konsumgenossenschaften haben die Aufgabe, die Beschaffung und Verteilung der notwendigen Lebensmittel zu organisieren, und die neu zu bildenden freien Arbeitsgemeinschaften sollen vorbildliche Einrichtungen schaffen, die das Wohl der in ihnen beschäftigten Personen fördern und zugleich die anderen Gemeinschaftsbetriebe ergänzen und unterstützen. Diese vielseitigen, reichgegliederten Arbeiterorganisationen, die aus der Praxis hervorgehen und unter dem Zwange der wirtschaftlichen Notwendigkeit bald hier bald da ins Leben treten, müssen Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig fördern, wobei natürlich jegliche Schematisierung und Bürokratisierung sowie jegliche Zentralisierung peinlichst vermieden werden muß, damit die Freiwilligkeit der Beteiligten und die daraus entspringende Arbeitsfreudigkeit nicht erörtert wird. Wir sollen die guten Eigenschaften der kapitalistischen Wirtschaftsweise: Tatkraft, Initiative, Unternehmungslust, persönliche Verantwortlichkeitsgefühl und privates Interesse mit in die sozialistische Wirtschaftsweise herübernehmen, daß wir alle ihre unsozialen Eigenschaften: Gewinnsucht, Erwerbshoier, Ausbeutungswillen und Verslavung der Massen schonungslos ausmerzen und auf diese Weise Leistungenfähigkeit und soziale Gesinnung miteinander vereinigen, zum Wohle des einzelnen und zum Heile des ganzen Volkes.

So notwendig nun auch eine ununterbrochene Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens ist, so dürfen wir darüber doch niemals vergessen, daß wir immer mit den Grenzen der Möglichkeit zu rechnen haben, weil bei allem menschlichen Tun und Lassen nicht allein der Wille in Betracht kommt, sondern auch die Möglichkeit der Durchführung. Der ungeheure Drang nach Sozialisierung muß geügelt werden durch die gewissenhafte Prüfung, inwieweit die Durchführung möglich ist, denn auch hier zeigt sich in der Beschränkung auf das Erreichbare erst der Meister. Es ist ein soziales Kunstwerk, das durch die Sozialisierung geschaffen werden soll, es ist ein wirtschaftliches Gebilde, das hohe Leistungen zeitigen und in jeder Beziehung den Kapitalismus, der doch auch viel geleistet hat, überflügeln soll. Daß diese Aufgabe nicht so leicht und einfach ist, wie manche Menschen es sich denken, muß der Arbeitermasse immer wieder vor Augen geführt werden, damit sie lernt, daß gut Ding Weile haben will und daß man eine neue Wirtschaftsform nicht aus der Verneinung schüttele kann. Summa unter den gegenwärtigen elenden wirtschaftlichen Verhältnissen, in die uns der unseelige Weltkrieg und die Unvernunft der früheren Machthaber gebracht haben, ist die Lösung dieser Auf-

gabe erst recht schwierig. Darum ist Ruhe, Geduld und Besonnenheit heute mehr als je am Platze, während stürmisches Vorwärtstreiben nur Unheil anrichtet. Das mögen sich besonders jene Leute gesagt sein lassen, die da meinen, sie könnten heute schon ernten, was sie gestern erst gesät haben. **J. L.**

### Noch immer die alten!

Nämlich die Unternehmer. Es gibt noch eine ganze Anzahl, an denen die Novemberereignisse spurlos vorübergegangen sind, die sich durchaus nicht damit abfinden können, daß nunmehr auch die Arbeiterschaft ein Mitbestimmungsrecht im Arbeitsverhältnis haben soll. Zu der Kriegszeit hielten diese Unternehmer jede Regierung der Arbeiterschaft damit nieder, daß jenen, die gegen den Stachel löften, der Schützengraben drohte. Bei Ausbruch der Revolution lag

### Volkskraft.

Ein freies Volk mit freier Arbeit erstreben wir mit unserem Gewerkschaftskampfe. Ein freies Arbeitsvolk kann aber nur bei einer gesunden, lebensfähigen Volkskraft möglich sein. Die Macht der vorrevolutionären Zeit sah diese Kraft in einer möglichst großen Volkszahl, in einer Kinderzahl, die Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage, auf das Fühlen und Wollen der Frau nicht kannte. Und während sie so predigte von Volksvermehrung, ward ungezählter Frauen, die voll schöner Hoffnung waren und in Liebe sich sehnten nach einem Ausfließen des eigenen Ichs, ward diesen Frauen die sehnsüchtige Hoffnung frühzeitig geraubt, starb der Mutter das älteste, als das jüngste im Werden war, waren Tausende von liebesfrohen Frauen gezwungen, ihr Liebste hinzugeben in andere, in fremde Hände — oder es zu töten.

Aber das alles sahen jene lauten Schreier nicht, davon wollen auch heute noch alle die nichts wissen, die die Schuld an diesem ganzen Jammer tragen. Die militärische Macht kann nicht mehr die Ausjucht von Soldaten erpressen, aber immer noch kann leider die wirtschaftliche Macht zugrunde gehen lassen so viele der schönsten Hoffnungen, so viel der tiefsten, reinsten Liebe, so viel werdende und vorhandene Menschenkraft, und darum sind wir mit unserem Kampfe für ein freies Wirtschaftsziel zugleich die Bringer einer frohen Volkskraft.

Wissenschaftlich ist es erwiesen, daß die Zahl der Totgeburt mit der wirtschaftlichen Besserung abnimmt. Und weil die wirtschaftlichen Verhältnisse viel trauriger sind in der Großstadt als in der Kleinstadt und auf dem Lande, so sind auch am meisten in der Großstädten die Frauen zu finden, denen die Bitterkeit des Lebens frühzeitig ihr Schönstes nimmt, so ist in den größten Städten, wie in Wien, unter zwei Frauen durchschnittlich eine, die dem wirtschaftlichen Gözen die Frucht ihrer Liebe opfern muß. Dieselbe wirtschaftliche Not ist es auch, die so viele Frauen zwingt, ihr Liebste zu legen in fremde Hände, und wenn jetzt von München aus die Gründung von Fintelhäusern vorbereitet wird, und wenn diese Fintelhäuser auch eine Drehlade haben sollen, in die die Mutter ihr Kind legt für dauernde Frennung, um so manch unglückseliges Frauengeschick vor dem Schlimmsten zu bewahren, so ist das allein ein solch furchtbarer Blick in das wahre Gesicht unseres Wirtschaftslebens, daß auch all die Laien, die heute noch abseits stehen von unserem Kampfeswege, wenn sie nicht durch ihr eigenes Gelernt haben, doch durch diese Grausamkeit unseres Wirtschaftslebens aufgepeitscht werden müssen zum gewerkschaftlichen Kampfe für eine Wirtschaftsform, die aufgebaut ist auf einem sittlichen Gemeinschaftsgefühl. Wer auch nur einen Funken von sittlichem Empfinden in seiner Brust trägt, der kann nach solchem Einblick in die wahre Natur der wirtschaftlichen Welt doch nicht anders als sich uns anzuschließen und mit uns zu streben zur Gemeinschaftsfreude und zur frohen Volkserhaltung.

nun diesen Herren nichts näher, als den Kriegsgewinn in Sicherheit zu bringen und auf jene zu schimpfen, die nicht länger gewillt waren, in Schlamm und Schmutz auf vergeblichem Posten zu stehen.

Zu diesen Unternehmern zählt auch der Militär-effektenfabrikant Herr Leuner, Waiker. Im Laufe des Krieges hat sich sein Unternehmen sehr rentabel gestaltet und die „Annehmlichkeiten“ des Schützengrabens lebte er nicht kennen. Daß nun die Uebergangszeit einige finanzielle Opfer forderte, hat diesen Herrn ganz aus der Routine gebracht. Zur Wiederaufnahme der alten Produktion mußte der Betrieb umgestellt werden, einige Leute, die früher zur Zufriedenheit gearbeitet hatten, wurden angeblickt, weil ungenügend, sofort entlassen. In Wirklich-

keit handelte es sich aber darum, die Leute loszuwerden, die darauf achteten, daß auch die Interessen der Arbeiterschaft beachtet wurden, und diese Leute gehörten auch dem Arbeiterausschuß an. Neue Arbeitslöhne sollten festgesetzt werden, und weil nun mit dem Ausschuß und dem Betriebsleiter Herrn Schüller nicht gleich eine Verständigung erzielt wurde, schaltete man den Ausschuß einfach aus. Zunächst konnten wir durchsehen, daß die 14tägige gesetzliche Kündigungsfrist eingehalten wurde und wir machten dem Herrn darauf aufmerksam, daß nach einer gesetzlichen Verordnung vom Januar d. J. der Ausschuß bei der Entlassung von Leuten gehört werden muß und Entlassungen nur stattfinden dürfen bei Arbeitsmangel, und auch erst dann, wenn bereits die Arbeitszeit wöchentlich auf 30 Stunden herabgesetzt ist. Dem Mitbestimmungsrecht des Ausschusses bei den Entlassungen trug man dadurch Rechnung, daß in einer Werkstatte, wo nur 8 Leute (bei insgesamt 40 beschäftigten Personen) zusammen waren, einer als Ausschussmitglied bestimmt wurde, und dieser unterschrieb nun eine Bescheinigung, daß die Kündigung im Einvernehmen des Arbeiterausschusses erfolgt sei. Das ganze Vorgehen der Firma hat unter dem Leuten einen berechtigten Unwillen hervorgerufen, doch wurde hier die Klage abgewiesen, weil ja nach den schriftlichen Unterlagen der Ausschuß bei der Kündigung mitgewirkt hat. Wir haben nunmehr bei der Kreishauptmannschaft gegen die Firma Beschwerde eingelegt, von der Firma wurde uns aber folgendes Schreiben zugesandt:

An den Verband der Sattler und Portefeuller  
Dresden.

In der Anlage sende ich Ihnen die Spezenberechnung über die lediglich von Ihnen verlangte Schlichtungskommissionsitzung am 5. 8. Durch mein Telefongespräch am 4. 8. mittags habe ich Sie ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß weder von Seiten meiner Arbeiterschaft, noch von mir diese Versammlung notwendig ist, weshalb Sie erstens aus dem Grunde, zweitens aus dem Grunde der abgewiesenen Partei die Spezenkosten gebühlich zu tragen haben. Ich ersuche Sie um Ueberweisung des Betrages. Spezen, Zehrgeld und Zeitausfall ca. Mk. 93,60.

Hochachtungsvoll

E. G. Leuner.

Weil wir nun erst die Entscheidung der Kreishauptmannschaft abwarten wollen und auch wir keine Lust haben, für das reaktionäre Vorgehen der Firma noch für diese die Kosten zu tragen, liegen wir den Posten offen. Darauf erhielten wir ein weiteres Schreiben, in dem bis zum 16. April die Begleichung der Rechnung verlangt wurde, andernfalls die Sache dem Rechtsanwalt übergeben wird. Jeder Kommentator dazu ist wohl überflüssig, wir bemerken nur: immer so weiter, dann sind wir auf dem besten Wege, die Arbeiterschaft zu Unbesonnenheiten zu treiben, wir lehnen aber jede Verantwortung dafür ab, wenn aus solchem Vorgehen der Unternehmer Folgen entstehen, die niemand, auch die organisierte Arbeiterschaft nicht wünschen kann. **G. Elsner.**

### Korrespondenzen.

Breslau. Am 17. April fand im Bürgergarten eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Nachdem der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal gegeben hatte, ergriffete Kollege Rudolph Bericht über die Reichskonferenz der Reiseartikelbranche in Nürnberg. Hierauf nahm die Versammlung Stellung zu dem neuen Tarif in der Bekleidungs- und Wägenbranche. Nach längerer Verhandlung unserer Vertreter mit der Innung ist folgender Tarif abgeschlossen worden:

1. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden.
2. Der Mindestlohn beträgt für Gesellen bis zu 20 Jahren 1,25 Mk., bis 25 Jahren 1,50 Mk., über 25 Jahre 1,70 Mk., Maschinenmännerinnen 0,75 Mk. Die Stücklöhne sind so zu berechnen, daß bei regulärer Arbeitsleistung der Stundenlohn verdient wird.
3. Für Ueberstunden, welche nur in dringenden Fällen ausgeführt werden sollen, wird pro Stunde 30 Prozent, für Sonntagsarbeit 60 Prozent Zuschlag gezahlt.
4. Entlassungen von gelernten Arbeitskräften wegen Arbeitsmangel dürfen nicht eher stattfinden, bevor nicht die Arbeitszeit auf 6 Stunden verfürzt ist und nur im Einverständnis mit dem Vertrauensmann oder dem Arbeiterausschuß.
5. Werkstattarbeiter und Arbeiterinnen dürfen weder Arbeit für zu Hause annehmen, noch darf ihnen Arbeit für zu Hause vom Unternehmer angeboten werden.
- Den Arbeitgebern ist es verboten, Werkstattarbeiter anderer Betriebe als Heimarbeiter oder nach Feierabend oder Sonntags in der Werkstatt zu beschäftigen.
6. Offene Arbeitsstellen sind bei dem städtischen Arbeitsnachweis zu melden.
7. Der Tarif muß in der Werkstätte an sichtbarer Stelle ausgehängt werden. Beschwerden sind an den Vertrauensmann zu richten.

8. Zur Erledigung von Streitigkeiten ist eine Schlichtungskommission, bestehend aus zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmern, zu wählen, welche im Notfall unter einem unparteiischen Vorsitzenden in Gemäßheit der §§ 1025—1048 der Zivilprozessordnung entscheidet. Die beiderseitigen Organisationsvertreter sind als Rechtsbeistände zuzulassen.

9. Dieser Tarif gilt vom 14. April 1919 bis 31. März 1920. Die Lohnsätze können eine Verringerung erfahren, falls eine Versteuerung oder Verbilligung der Lebensmittel eintritt, jedoch nicht vor dem 1. Oktober 1919.

**Essen.** Am 26. April fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Schäfer Bericht erstattete über die in Elberfeld stattgefundene Verhandlung zur Schaffung eines Uebergangstarifs für Rheinland und Westfalen, bis der Reichstarif in Kraft tritt. Gleichzeitig wurde auch der Reichstarifentwurf mit in die Diskussion gezogen. Es erfolgte eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache speziell über die Schaffung von Ortsklassen. Bisher waren die meisten Kollegen auf Militäreffekten beschäftigt. Durch die Demobilisierung erfolgt auch hier eine Umstellung von zwei Betrieben auf Reise- und Sportartikel. Es wurde ferner Klage darüber geführt, daß die Filiale Essen bei Aufstellung des Reichstarifs nicht mit dem Material von Seiten des Zentralvorstandes bedacht worden ist, um die Wünsche der hiesigen Kollegen dem Zentralvorstand unterbreiten zu können. Da hier im Industriegebiet der Lebensunterhalt genau so teuer ist wie in Berlin und Hamburg und anderen großen Städten, setzen sich die Kollegen schwer geschädigt, wenn Essen in eine der niedrigen Ortsklassen eingereiht wird.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute am 26. April sehr zahlreich besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung protestiert ganz energisch dagegen, daß Essen, wie aus dem Reichstarifentwurf zu ersehen ist, in eine der niedrigen Ortsklassen eingereiht werden soll. Da der Lebensunterhalt hier genau so teuer ist wie in Berlin und Hamburg und anderen größeren Städten, fordern die Kollegen, daß Essen mit in die erste Ortsklasse Aufnahme findet.“

Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal. Unsere Mitgliederzahl ist zwar gesunken, was auf die vielen abgereisten Kollegen zurückzuführen ist, die bei Krupp während des Krieges beschäftigt waren. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

**Gleiwitz.** In unserer letzten Mitgliederversammlung stand der Reichstarif für die Treibriemenindustrie zur Debatte. Gleichzeitig berichtete der Vorsitzende über die Lohnbewegung im den Sattlereien am Platze; Kollege Baier wurde beauftragt, die Interessen der Kollegenschaft nach Möglichkeit zu wahren. An Stelle des von seinem Amte zurücktretenden Kollegen Tille wurde Kollege Bierich zum Kassierer gewählt. Nachdem noch Kollene Mehr näheren Aufschluß über die kommende Arbeiterausschusswahl gegeben hatte, wurde beschlossen, die Monatsversammlung immer Sonntags vor dem Monatsersten abzuhalten und die Kollegen gebeten, für guten Besuch zu wirken.

**Graubenz.** Unsere junge Zellstelle hat ihre erste Lohnbewegung mit Erfolg durchgeführt. Nach längeren Verhandlungen mit den Meistern unserer Stadt wurde der Grundlohn festgelegt wie folgt: für Mitglieder auf 1,80 Mk. pro Stunde, Junggehilfen im 1. Jahr 1,30 Mk., im 2. Jahr 1,40 Mk., im 3. Jahr 1,50 Mk. Für Gehilfen, die nach Angaben der Meister den Grundlohn von 1,80 Mk. nicht verdienen, entscheidet die Schlichtungskommission, jedoch darf in diesem Falle der Lohn unter 1,50 Mk. nicht festgesetzt werden.

**Wienitz.** Am 14. April fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, zu der Kollege Riedel (Berlin) erschienen war. Der Vorsitzende Kollege Salina sprach über die Mißstände bei den Firmen, wo Instandsetzungsarbeiten gemacht werden. Kollege Riedel bedauerte, daß, trotzdem er erst vor einem Vierteljahr mit den Firmen verhandelt hat, schon wieder solche Mißstände eingetreten sind und gab er die Schuld den noch so jung organisierten Kollegen, erklärte sich aber bereit, im Beisein des Arbeiterausschusses nochmals zu verhandeln. Dann wurde die Wahl eines zweiten Kartelldelegierten vorgenommen, da die Zellstelle mehr als 50 Mitglieder zählt. Kollege Gauer wurde einstimmig gewählt. Kollege Baar unterbreitete dem von der Tarifkommission ausgearbeiteten Ortsstarif, welcher nach Befugung einzelner Punkte angenommen wurde und der Zustimmung vorgelegt werden soll. Zum Schluß gab Kollege Salina die Vorbereitungen zur bevorstehenden Maifeier bekannt.

**Mühlhausen i. Th.** Unsere Ortsverwaltung hielt eine außerordentliche Versammlung ab. Gausleiter Kollege Busch hielt uns einen Vortrag über Zeitveränderungen in unserem Beruf. An der Hand ausführlicher Schilderungen zeigte er, wie sich unser

Beruf vom Mittelalter bis zur heutigen Zeit in seinen Vielgestaltungen entwickelt habe und hielt die Versammelten Kollegen durch seinen interessanten Vortrag in Spannung. Die weiteren Ausführungen betrafen hauptsächlich den Verband, der während des Krieges für die Kollegen von großem Nutzen gewesen sei, namentlich in der Frage der Entlohnung. Er legte dann noch den alten Kollegen ans Herz, weiterhin in dem Sinne für den Verband zu arbeiten, damit sich die unorganisierten Kollegen dem Verbands angeschlossen. Kollege Busch gab auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die Organisation am Orte so gut entwickelt habe; beträgt doch unsere Mitgliederzahl jetzt 85 Kollegen. Hieran schloß sich eine rege Aussprache.

**Solingen.** Öffentliche Versammlung der Lederwaren- und Kartonnagenbranche. Am Sonntagmorgen tagte im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung aller in der Lederwaren-, Schuhindustrie und Kartonnagenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Solingens. Kollege Wierens vom Verbands der Sattler und Portefeuller leitete die Versammlung. Nach kurzer Erläuterung der Gründe, die zur heutigen Versammlung geführt hätten, erteilte er dem Referenten Kollegen Rohmann das Wort zu seinem Vortrage über den „Reichs-Tarifvertrag für die Lederwaren-, Reise- und Sportartikelindustrie Deutschlands“. In ausführlichen Worten schilderte der Redner die augenblickliche Lage in der gesamten Lederwarenbranche und erläuterte den neuen Reichstarif. An Hand statistischen Materials konnte er feststellen, daß die Lebensbedingungen und Lohnverhältnisse der Kollegen der Lederwarenbranche gegenüber der anderen hiesigen Arbeiterschaft die denkbar schlechtesten sind, was durch Einführung des Reichstarifs in etwas ausgeglichen werden soll. An die mit großem Beifall aufgenommenen Worte des Referenten schloß sich eine äußerst rege Diskussion, in deren Verlauf von allen Rednern der dringende Aufruf der Lohnverhältnisse in der Branche gefordert wurde. Um so schnell wie möglich mit den Fabrikanten in Verhandlungen zu treten, wurde eine achtgliedrige Tarifkommission bestehend aus Kollegen der größten Betriebe in der Branche, gewählt, die unverzüglich alles Nötige veranlassen soll.

**Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandter Gewerbe zu Berlin.**

**Einladung**  
zu der am Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 3, stattfindenden

**ordentlichen Ausschuss-Sitzung**

**Tagesordnung:**  
1. Protokollberlegung. — 2. Abnahme der Jahresrechnung. — 3. Beschlußfassung über den Beitritt zum Massenverband Groß-Berlin. — 4. Satzungsänderung der §§ 20, 61 und 73. — 5. Aenderung der Dienstordnung der Angestellten. — 6. Verchiedenes.  
Das pünktliche Erscheinen aller Ausschussmitglieder erwartet  
**Der Vorstand.**  
R. Gottesmann, Vors. F. Reefe, Schriftf.

Für bestehende größere Kofferfabrik energischer

**Werkführer gesucht.**  
Off. u. Nr. 58 an die Exp. d. Bl.

**Tüchtige Portefeuller und Koffermacher**  
werden sofort eingestellt.

**Rud. Guillaume, Lederwarenfabrik, Köln-Mülheim, Germaniaweg.**

**Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität**  
**Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.**  
— Gegründet 1880. —  
Preislisten S. P. gratis und franko.

Nachdem der Vorsitzende sowohl als auch der Referent in ihrem Schlusswort die Kollegen aufgefordert hatten, alle noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation zuzuführen, wurde die gutbesuchte und anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

**Bücherschau.**

**Scheidemann, Der Aufstieg eines deutschen Arbeiters.** Kreis 1 Nr. 1919. Berlin SW. 68, Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. Unter diesem Titel bringt der Verlag für Sozialwissenschaft eine Lebensbeschreibung des deutschen Ministerpräsidenten heraus, die in- und außerhalb der sozialdemokratischen Partei lebhaftes Interesse wachrufen wird. Die Schrift, die den Genossen Erich Kuttner zum Verfasser hat, bemüht sich, nicht nur das rein Persönliche, sondern das Typische und für die Arbeiterbewegung Bedeutsame aus Scheidemanns Leben zur Geltung zu bringen. Der eigentlichen Lebensbeschreibung ist ein Kapitel vorangestellt, das die Beziehungen zwischen Sozialismus und Persönlichkeitswert gegenüber irrigen landläufigen Vorstellungen mit großer Eindringlichkeit darlegt. Die weitere Darstellung ist gewürzt durch die Einführung einiger Aufsätze aus Scheidemanns eigener Feder, welche die Darstellung ungemein beleben. Besonders wird es auch die Mitwelt interessieren, neben dem Politiker und Sozialisten Scheidemann auch den humorbegabten Menschen Scheidemann kennen zu lernen, der sich selbst und andere mit köstlicher Ueberlegenheit zu verbotenen weiß.

**Sterbetafel.**  
Berlin. Am 12. Januar verstarb unser Mit- glied Albin Prattig, 25 Jahre alt.  
— Am 20. April verstarb unser Mitglied Carl Rolke, 70 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken!

**Größere süddeutsche Holzkofferfabrik**  
sucht zum baldigen Eintritt  
**Vorarbeiter u. Spezialarbeiter**  
Angebote mit Beschreibung der seitherigen Tätigkeit unter **Nr. 19** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

**Tücht. Portefeuller**  
der sich eventl. für Meisterstelle eignet, vor Lederwarenfabrik im besetzten Rheinlande für sofort gesucht. Angebote unter **Nr. 50** an die Expedition d. Blattes.

Wir suchen  
**tüchtigen, selbständigen Tischner**  
**C. Leschen & Co.,**  
Cöln-Nippes, Geldernstraße 46.  
Wer kann Auskunft geben über die  
**Anfertigung von geflochtenen Peitschen**  
aus Weide und Eide? Wer fertigt solche an? Antwort an die Geschäftsstelle dieses Blattes u. **Nr. 52.**

**Fachbücher für Sattler.**  
**Bergerhoff, Der moderne Tapezierer, broschiert 10,10 Mk., gebunden 12,70 Mk.**  
**Morgenstern, Der Sattlerlehrling, 1 Mk.**  
**Kaufsch, Der Wagenfabrikant, broschiert 12,05 Mk., gebunden 16,20 Mk.**  
**Kaufsch, Der praktische Sattler, broschiert 15,95 Mk., gebunden 19,— Mk.**  
**Reibstahl, Der Automobil- und Luftschiffattler, broschiert 5,45 Mk., gebunden 7,40 Mk.**  
**Reuter, Die Schule des Tapezierers, broschiert 10,10 Mk., gebunden 14,— Mk.**  
**Schlüter, Zuschneiden der Sattler-, Memer- und Tischnerarbeiten, in Mappe 10,10 Mk.**  
Infolge der Steigerung der Papierpreise sind die Preise der Bücher um 10 Prozent heraufgesetzt. Bei Einfindung des Betrages portofreie Zufendung.  
**Joh. Sassenbach, Berlin 16, Engelauer 15.**